

Matthias Scherbaum und seine Untersuchungen zu Ecclesia und Synagoga am Fürstenportal

„Außergewöhnlich geniales Werk“

Es ist nicht nur für Gläubige im Erzbistum Bamberg interessant, sich mit ihrem kirchlichen Zentrum, dem Bamberger Kaiserdom, zu beschäftigen. Er gilt als eines der bedeutendsten Kunstwerke des Mittelalters überhaupt. Nun ist speziell zum Fürstenportal ein neues Buch erschienen. Um es gleich vorweg zu sagen: Das Buch „Prüft alles und behaltet das Gute. Ecclesia & Synagoga am Bamberger Fürstenportal“ von Dr. Dr. habil. Matthias Scherbaum ist ein außergewöhnlich geniales Werk.

Diese „vergleichenden Untersuchungen zu einem mittelalterlichen Bildprogramm“, so der zweite Untertitel, gehören wohl zum Bedeutendsten, was derzeit als Sachbuch erschienen ist. Der Autor beschäftigt sich zwar hauptsächlich mit den zwei genannten Figuren am Bamberger Fürstenportal, geht aber in seinen Überlegungen weit darüber hinaus – räumlich, zeitlich und geistig. Leserinnen und Leser erfahren so noch wenig oder gar nicht beachtete Dinge vom Alten Orient bis zur modernen Psychologie.

So stellt das Buch eine sehr gute Möglichkeit zur Vertiefung der Allgemeinbildung dar. Die einzelnen Fachbegriffe, die einem nicht geläufig sind, kann man ja schnell mit Hilfe des Internets klären. Vor allem aber helfen die zahlreichen bunten, oft großformatigen Illustrationen, sich das Gelesene zu veranschaulichen.

Ausgangspunkt ist die kürzlich aufgeflammete Diskussion darüber, ob die Figur der Synagoga – also der Versinnbildlichung der jüdischen Religion – am berühmten Bamberger Fürstenportal vom Anfang des 13. Jahrhunderts heute Antisemitismus anregen könnte. Hier klärt Scherbaum schon einmal, dass die Figur höchstens als „antijudaistisch“ ausgelegt werden könnte, also eine Abwertung der jüdischen Religion darstellt, was nicht mit dem „Antisemitismus“, also der Diffamierung von Angehörigen des jüdischen Volkes verwechselt werden darf. Keine der beiden Ideologien ist jedoch

durch die Bamberger „Synagoga“-Figur eindeutig ausformuliert, wie Scherbaum überzeugend nachweist.

Abgesehen davon bleibt Scherbaum – und das zeigt die schier unglaubliche Bandbreite

gerade verführerische Frauenfiguren, auch als Sünderinnen, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament in der Heilsgeschichte einen wichtigen Platz haben.

Im Buch des Propheten Hosea wird dieser vom Herrn sogar

finden kann. Insofern ist Scherbaums Prägung, die Bibel sei eine „Großerzählung der Versöhnung“ eine geniale, direkt erlösende Zusammenfassung.

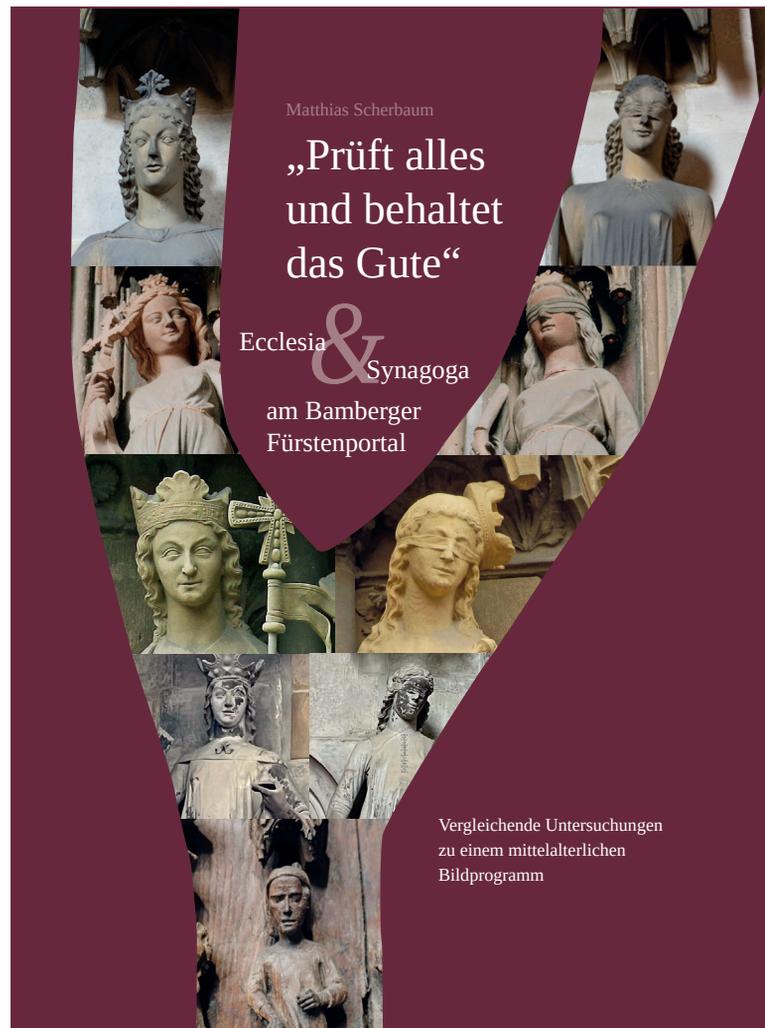
Dass die Figur der Synagoga etwas mit Erlösung zu tun hat, merkt man schon daran, dass sie eine winzige, aber doch unübersehbare Andeutung eines Lächelns um die Mundwinkel aufweist, wie Scherbaum sehr gut beobachtet. Ihr feines, damals als „höfisch“ gesehene Lächeln unterscheidet sie von den verzerrten Gesichtern der Verdammten des Weltgerichts, die im Fürstenportal neben ihr auf gleicher Höhe dargestellt sind.

Sie trägt zwar, im Unterschied zur Ecclesia (christliche Kirche) auf der anderen Seite des Fürstenportals, eine Augenbinde, einen Schleier, der aber keine letztgültige Herabsetzung beinhalten muss. Auch hier muss man auf die Bibel verweisen, in der mehrfach davon die Rede ist, dass der Mensch im Angesicht der vollen Wahrheit, einer göttlichen Erscheinung die Augen verhüllen muss (Moses verhüllt sein Gesicht, Paulus erblindet kurzzeitig).

Hochinteressant ist nicht zuletzt Scherbaums neuere, gut untermauerte Theorie, dass viele der Domsulpturen aus der so genannten „Jüngeren Schule“ als bewusst vieldeutig interpretierbar geschaffen wurden. Ähnlich verhält es sich übrigens mit einigen Figuren am westlichen Chorgestühl, unter denen sich wohl eine weitere Synagoga befindet.

Auch der Bezug zu Joachim von Fiore ist eine einleuchtende Entdeckung Scherbaums, der mit seinem Buch sowohl Experten als auch Laien so manche Dinge zu entschleiern vermag.

Andreas Reuß



seines Wissens und Denkens – nicht bei den Aspekten des Religiösen stehen. Er betrachtet die Synagoga auch geistesgeschichtlich, politisch, psychologisch und erst einmal kunstwissenschaftlich, wobei er freilich seine Bewunderung nicht ganz verhehlen kann. Handelt es sich doch um die Darstellung einer Frauenfigur von erlesener Schönheit, sogar mit unübersehbar erotischer Ausstrahlung.

Diese galt im Mittelalter jedoch keineswegs als positiv. Scherbaum weist darauf hin, dass solch eine Figur womöglich als eine zur Sünde verführende „Dirne“ gesehen wurde. Andererseits ist zu bedenken, dass

beauftragt, sich eine Tempeldirne zu nehmen, um dem Volk Israel seine Sündhaftigkeit vorzuführen. Im Lukasevangelium (7, 36-50) verteidigt Jesus eine Sünderin gegenüber einem Pharisäer, die seine Füße küsst, salbt und mit ihrem Haar trocknet. Dann vergibt er ihr alle Sünden.

Auch die Bamberger Synagoga ist ein Anlass, über Themen wie Sünde, Schuld, Liebe, Vergebung und das Wesen des Menschen vertieft nachzudenken, wie Matthias Scherbaum das tut. Man glaubt es kaum, dass man über die Heilige Schrift, die seit zweitausend Jahren immer wieder neu ausgelegt wird, noch neue, treffende Formulierungen

■ Matthias Scherbaum: „Prüft alles und behaltet das Gute. Ecclesia und Synagoga am Bamberger Fürstenportal“, 200 Seiten, erschienen im Heinrichs-Verlag, Preis: 29 Euro; ISBN 978-3-89889-241-4; erhältlich in Buchhandlungen oder den Buchshop des Heinrichs-Verlages unter www.shop.heinrichs-verlag.de